

**Weihnachts-
konzert mit
Sabine Meyer**



Weihnachts- konzert mit Sabine Meyer

In unserem Haus hören Sie auf allen Plätzen gleich gut – leider auch Husten, Niesen und Handyklingeln. Ebenfalls aus Rücksicht auf die Künstler bitten wir Sie, von Bild- und Tonaufnahmen während der Vorstellung abzusehen. Wir danken für Ihr Verständnis!

2,50 €

Sabine Meyer Klarinette

Alliage Quintett

Daniel Gauthier Sopransaxofon

Miguel Vallés Mateu Altsaxofon

Simon Hanrath Tenorsaxofon

Sebastian Pottmeier Baritonsaxofon

Jang Eun Bae Klavier

Engelbert Humperdinck (1854 – 1921)

Ouvertüre zu »Hänsel und Gretel« (1893)

Fassung von Andreas Hilner

Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975)

Fünf Stücke für zwei Violinen und Klavier (um 1935)

Fassung von Levon Atovmian

Präludium aus der Filmmusik »Die Hornisse« op. 97

Gavotte aus Ballettsuite Nr. 3

Elegie aus Ballettsuite Nr. 3

Walzer op. 36

Polka aus Ballettsuite Nr. 1

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809 – 1847)

»Hört, die Engelschöre singen« aus dem »Festgesang zum Gutenbergfest« (1840)

Cyrille Lehn (*1977)

Variationen über ein französisches Thema

Introduktion. Thema

Variationen Nr. 1 – 8

Finale

– Pause ca. 18.45 Uhr –

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840 – 1893)

»Blumenwalzer« aus dem Ballett »Der Nussknacker« op. 71 (1892)

Stefan Malzew (*1964)

»Eine Weihnachtsgeschichte«

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

Air aus Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068 (vor 1725)

Fassung von Sebastian Pottmeier

Peter Iljitsch Tschaikowsky

Aus: »Nussknacker«-Suite op. 71a (1892)

Fassung von Andreas Hilner

Marsch

Tanz der Zuckerfee

Arabischer Tanz

Tanz der Rohrflöten

Trepak

– Ende ca. 20.00 Uhr –



Klingender Weihnachtsmarkt

Rollenspiele mit Klarinette, Saxofon und Klavier

Schon im 18. Jahrhundert war es groß in Mode, über sogenannte »Harmoniemusiken« Opern-Highlights zumeist für Holzblasinstrumente wie Klarinette, Oboe und Fagott zu arrangieren. Die Klarinette und gleich vier seelenverwandte Saxofone knüpfen nun samt Klavier an diese Tradition an. Wobei das Alliage Quintett und seine langjährige Freundin, die Star-Klarinetistin Sabine Meyer, für ihr Weihnachtsprogramm nicht nur Bearbeitungen von Opern-Hits, sondern auch von Ballett-Klassikern à la Tschaiowsky ausgewählt haben. Und als besonderes X-Mas-Bonbon präsentieren sich – wie etwa in den Variationen von Cyrille Lehn – berühmte Weihnachtslieder im neuen Gewand.

Als der Belgier Adolphe Sax 1842 mit seinem gerade erfundenen Saxofon nach Paris kam, um es Hector Berlioz vorzustellen, war dieser von der Novität sofort begeistert. »Nach meiner Ansicht«, so Monsieur Berlioz in seinem 1844 veröffentlichten Standardwerk »Le Grand traité d'instrumentation et d'orchestration modernes«, »beruht der besondere Wert [der Saxofone] in der verschiedenartigen Schönheit ihres Ausdrucks: bald feierlich-ernst und ruhig, bald leidenschaftlich, dann träumerisch oder melancholisch wie ein abklingendes Echo oder wie die unbestimmten Klagen des Wehens im Walde«. Schon Berlioz hatte da die musikalische Vielseitigkeit des Saxofons auf den Punkt genau beschrieben. Doch was hätte er wohl gestaunt, wenn er noch miterleben dürfte, wie sich gleich vier Saxofone mit einem Klavier und einer prominenten Klarinettenstimme zusammentun, um in jede erdenkliche musikalische Rolle zu schlüpfen.

Ein Kinderstubenweihfestspiel

Engelbert Humperdinck Ouvertüre zu »Hänsel und Gretel«

Entstehung 1893

Uraufführung 23. Dezember 1893 in Weimar unter der Leitung von Richard Strauss

Dauer ca. 9 Minuten

Passend zur Vorweihnachtszeit wird das musikalische Panorama, das von Bach bis Jazz reicht, mit der Ouvertüre aus »Hänsel und Gretel« von Engelbert Hum-

perdinck eröffnet. Am Vorabend des Heiligen Abend, am 23. Dezember 1893, wurde Humperdincks erstes Bühnenwerk in Weimar uraufgeführt. Und auch dank der vielen Volks- und Kinderlieder wie »Suse, liebe Suse« und »Ein Männlein steht im Walde«, die auf spätromantische Klänge treffen, gelang dem vor genau 100 Jahren verstorbenen Siegburger und Wagnerianer Humperdinck aus dem Stand ein Welterfolg.

Musik mit Bildkraft

Dmitri Schostakowitsch Fünf Stücke für zwei Violinen und Klavier

Entstehung um 1935

Uraufführung um 1970

Dauer ca. 9 Minuten



Spielen und spielen lassen – und jetzt auch aufnehmen! Mit STEINWAY SPIRIO | r erleben Sie bisher ungeahnte Ausdrucksmöglichkeiten. Entdecken Sie alle Facetten von STEINWAY SPIRIO | r bei uns.



STEINWAY & SONS
SPIRIO | r

MAIWALD – KLAVIERE & FLÜGEL IM KONZERTHAUS
BRÜCKSTRASSE 21 · DORTMUND · TEL: 0231 2 26 96-145
WWW.STEINWAY-DORTMUND.DE



Maiwald

Wie Humperdinck oder auch Mendelssohn und Tschaikowsky besaß Dmitri Schostakowitsch einen untrüglichen Instinkt für theaterbühnenwirksame Musiknummern. Bis zu Beginn der 1940er-Jahre sprudelten dem Russen so neben seinen Oper-Geniestreichen »Die Nase« und »Lady Macbeth von Mzensk« zahlreiche Schauspielmusiken für bedeutende Theater und Regisseure aus der Feder. Aber auch das Medium Film wurde für ihn zu einem inspirierenden Betätigungsfeld. Ab den ersten Versuchen noch zu Stummfilmzeiten bis in die 1970er-Jahre hinein schrieb Schostakowitsch die Musik zu mehr als 30 Filmen – darunter zu einer Verfilmung von Shakespeares »Hamlet« sowie zu dem unvollendet gebliebenen Zeichentrickfilm-Projekt »Das Märchen vom Popen und seinem Knecht Balda« von 1934. Auch aus dieser Partitur sollte sich einmal Schostakowitschs Freund Lev Atowmian ein Stück herauspicken und für zwei Violinen und Klavier einrichten. Dieser Walzer gehört seitdem zu den Fünf Stücken, die sich aus Arrangements verschiedener Film- und Schauspielmusiken und Ballette zusammensetzen. Das Präludium stammt aus dem Soundtrack zu »Die Hornisse« op. 97. Gavotte und Elegie gehören zur Schauspielmusik »Die menschliche Komödie« op. 37 beziehungsweise zur 3. Ballettsuite. Und die Polka findet sich im Ballett »Der helle Bach« op. 39. Das Alliage Quintett hat die Fünf Stücke nun für die heutige Besetzung eingerichtet.

Eine Kantate für Gutenberg

Felix Mendelssohn Bartholdy »Hört, die Engelschöre singen«

Entstehung 1840

Uraufführung 24. Juni 1840 auf dem Marktplatz in Leipzig

Dauer ca. 4 Minuten

Mit der Instrumentalfassung von »Hört, die Engelschöre singen« erklingt ein Chorlied von Felix Mendelssohn Bartholdy, das im Gegensatz zu seiner ursprünglichen Entstehungsgeschichte im englischsprachigen Raum ein beliebtes »Christmas Hymn« werden sollte. Für die Originalmusik hatte man den englischen Text »Hark! The Herald Angels Sing« ausgewählt, der von dem im 18. Jahrhundert lebenden Kirchenlieddichter Charles Wesley stammt. Mendelssohn hatte hingegen die Musik für eine besonders spektakuläre Freiluftaufführung geschrieben. Am 24. Juni 1840 feierte man in Leipzig die Erfindung der Buchdruckkunst von Gutenberg vor genau 400 Jahren. Und zu diesem Anlass wurde nicht nur ein Gutenberg-Denkmal enthüllt. Mendelssohn dirigierte dazu

die Uraufführung seines auch als »Gutenberg-Kantate« bezeichneten »Festgesangs«. Aus vier Chorsätzen besteht dieses aufwendig besetzte Werk, das für großen Männerchor sowie zwei Orchestergruppen geschrieben ist, die ausschließlich aus Blechbläsern bestehen. Vor rund 40.000 Zuhörern wurde die beeindruckende Wirkung dieser Gutenberg-Hymne außerdem noch potenziert, indem Mendelssohn die Musiker rund um den Leipziger Markt verteilte. »Hört, die Engelschöre singen« ist nun die Adaption des ursprünglichen zweiten Teils des »Festgesangs«, die durchaus Bach'sche Züge aufweist.

»Morgen kommt der Weihnachtsmann« in neuem Gewand

Cyrille Lehn Variationen über ein französisches Thema

Entstehung unbekannt

Uraufführung unbekannt

Dauer ca. 15 Minuten

Vom Mozart des 19. Jahrhunderts, wie Mendelssohn immer wieder auch genannt wurde, geht es im Finale des ersten Programmteils über das 21. Jahrhundert zurück auch zu Mozart. Denn für seine Variationen über ein französisches Thema hat sich der französische Komponist Cyrille Lehn die Melodie »Ah, vous dirai-je, Maman« ausgesucht, über die Mozart seine berühmten zwölf Klaviervariationen geschrieben hat. In acht Variationen tritt das auch als Weihnachtslied »Morgen kommt der Weihnachtsmann« bekannte Thema bei Lehn eine vergnügliche Klangreise an, auf der sich auch Jazz und Einflüsse aus der jiddischen Musik begeben.

Eine musikalische Erzählung

Stefan Malzew »Eine Weihnachtsgeschichte«

Entstehung unbekannt

Uraufführung unbekannt

Dauer ca. 10 Minuten

Mit dem »Blumenwalzer« aus dem »Nussknacker« wird der zweite Programmteil eingeläutet. Wobei dieses aparte Pièce zum Glück das musikalische Amuse-

Gueule für weitere, später zu hörende Highlights aus Tschaikowskys Erfolgsballettmusik ist. Zuvor aber wird die »Weihnachtsgeschichte« musikalisch unterhaltsam und stimmungsvoll neu erzählt. Sie stammt aus der Feder des passionierten Vollblutmusikers Stephan Malzew, der Dirigent, Pianist, Klarinettenist und eben auch Komponist ist.

»Die Weihnachtsgeschichte«, verrät Malzew, »ist ein Stück, das dem Kenner traditioneller Lieder ein Wiedererkennen ermöglicht und zugleich das Erlebnis eines in sich geschlossenen Musikstücks erlaubt. In dieser musikalischen Erzählung fließen die Lieder ineinander und stellen gleichzeitig das thematische Material für ein variations- und farbenreiches Spiel mit dem ganzen, darin verborgenen melodischen Reichtum. Es sind mehr als dreißig Melodien verschiedener Länder, die aufeinander folgen, ineinander verwoben sind oder zitiert werden – was der musikalischen Abwechslung zugutekommt und die Fantasie darüber zum Schweifen anregt, wie viele unterschiedliche Traditionen es doch auf der Welt gibt, die das Weihnachtsfest begehen und besingen.«

Beliebte Melodie

Johann Sebastian Bach Air aus der Orchestersuite Nr. 3 D-Dur BWV 1068

Entstehung vor 1725

Uraufführung Vermutlich 1723 mit dem Leipziger Collegium Musicum

Dauer ca. 6 Minuten

Von Johann Sebastian Bach, dem Schöpfer des »Weihnachtsoratoriums«, erklingt ein Instrumentallied, das mit zu den meistarrangierten Stücken der Musikgeschichte gehört. Es ist die im Original auf Streichersaiten dahinschwebende Air aus der Orchestersuite Nr. 3 D-Dur, die Bach wohl erstmals 1723 mit seinem Leipziger Collegium Musicum aufgeführt hat.

1001 Tanzfarben

Peter Iljitsch Tschaikowsky »Nussknacker«-Suite op. 71a

Entstehung 1892

Uraufführung 7. März 1892 unter der Leitung des Komponisten

Dauer ca. 13 Minuten

Auf den deutschen Barockmeister folgt schließlich mit Tschaikowsky ein Komponist, der zu Bach ein eher zwiespältiges Verhältnis besaß (immerhin fand er es unterhaltsam, auf dem Klavier so manche Bach-Fuge zu spielen). Als sich Tschaikowsky nun an die Arbeit seines »Nussknackers« machte, befand er sich in einer schweren Krise. Seine Briefe an den Bruder und den Verleger erzählen von einem Komponisten, der sich geradezu widerwillig mit Alexandre Dumas' Fassung von E. T. A. Hoffmanns fantastischem Märchen »Nussknacker und Mäusekönig« beschäftigte.

Und dennoch schien in Tschaikowsky der Wunsch geschlummert zu haben, das für den legendären Choreografen Marius Petipa in Auftrag gegebene Werk keinesfalls unter seinem künstlerischen Niveau zu schreiben. Tatsächlich flossen ihm wie schon bei seinen anderen Balletten erneut Melodien für die Ewigkeit aus der Feder. Zudem erwies sich Tschaikowsky auch bei der Instrumentation als Großmeister.

Um die Publikumswirkung seines neuen Werks aber erst einmal zu testen, ließ Tschaikowsky noch während seiner Orchestrierung der »Nussknacker«-Partitur einen besonderen Versuchsballon fliegen. So präsentierte er immerhin neun Monate vor der eigentlichen Uraufführung im Dezember 1892 in St. Petersburg aus dem Gesamtwerk einen Querschnitt. Acht Nummern, die das Mädchen Clara auf seiner Traumreise in das Land der Zuckerfee begleiten, stellte Tschaikowsky zu einer »Nussknacker«-Suite zusammen. Und jeder Satz löste am Abend des 7. März 1892 Jubelstürme beim Publikum aus. Nach einer Ouvertüre miniature im Stile einer Spieldose sowie einem Marche caractéristique breitet Tschaikowsky da 1001 Tanzfarben aus Russland, dem Orient und aus China aus. Und bevor der bereits gehörte »Blumenwalzer« den Schlusspunkt auf die Suite setzt, legt die Zuckerfee einen zauberhaften Glöckchentanz hin.

Bei der Premiere im St. Petersburger Mariinsky-Theater sollte der »Nussknacker« auf wenig Gegenliebe stoßen – was weniger an Tschaikowskys Musik lag als vielmehr an der Inszenierung. So fehlte es laut Tschaikowskys Bruder Modest dem für den erkrankten Petipa eingesprungenen Ballettmeister Lew Iwanow an »Erfindungsreichtum und Fantasie«. Außerdem stieß sich das Publikum an den vielen Kinderrollen. Und die Ballerina, die die Zuckerfee tanzte, muss auch nicht ihren besten Tag gehabt haben. So brauchte es tatsächlich bis in die 1930er-Jahre hinein, bis das Ballett endlich auch im Westen seine überfällige Weltkarriere antreten konnte.





Sabine Meyer

Sabine Meyer gehört weltweit zu den renommiertesten Solistinnen überhaupt. Ihr ist es zu verdanken, dass die Klarinette, oft als Soloinstrument unterschätzt, das Konzertpodium zurückerobert hat. In Crailsheim geboren, schlug Sabine Meyer nach ihren Studien in Stuttgart bei Otto Hermann und in Hannover bei Hans Deinzer zunächst die Orchesterlaufbahn ein und wurde Mitglied des Sinfonieorchesters des Bayerischen Rundfunks. Es folgte ein Engagement als Solo-Klarinetistin bei den Berliner Philharmonikern, welches sie jedoch bald aufgab, da sie zunehmend als Solistin gefragt war. Im Laufe ihrer mehr als 30-jährigen Karriere führten sie ungezählte Konzerte in alle Musikzentren Europas sowie nach Brasilien, Israel, Kanada, China und Australien, nach Japan und in die USA.

Sabine Meyer feierte weltweit Erfolge als Solistin bei mehr als dreihundert Orchestern. Sie gastierte bei allen bedeutenden Orchestern in Deutschland und wurde von den führenden Orchestern der Welt engagiert, so u. a. von den Wiener Philharmonikern, vom Chicago Symphony Orchestra, London Philharmonic Orchestra, NHK Symphony Orchestra Tokyo, den Berliner Philharmonikern, den Radio-Sinfonieorchestern in Wien, Basel, Warschau, Prag sowie von zahlreichen anderen Klangkörpern. 2018 war Sabine Meyer Porträtkünstlerin des »Schleswig-Holstein Musik Festivals«, wo sie in 19 Konzerten in allen Facetten präsentiert wurde.

Sabine Meyers besondere Zuneigung gehört der Kammermusik, wobei sie Wert auf eine kontinuierliche Zusammenarbeit legt. In vielfältigen Zusammensetzungen musiziert sie unter anderem mit Künstlern wie Christiane Karg, Martin Helmchen, Nils Mönkemeyer, William Youn, Antje Weithaas, Veronika Hagen, Bertrand Chamayou, dem Armida Quartett und dem Modigliani Quartet. Einen zentralen Platz unter den Kammermusikensembles nahm das Trio di Clarone ein – 35 Jahre lang, von 1983 bis 2018 spielte Sabine Meyer zusammen mit Ehemann Reiner Wehle und Bruder Wolfgang Meyer mehr als 500 Konzerte. Im Repertoire sind fast vergessene Originalkompositionen Mozarts sowie bedeutende Werke der Gegenwart, erweitert durch außergewöhnliche Programme, u. a. in Zusammenarbeit mit dem Jazzklarinettisten Michael Riessler. Neue Wege geht Sabine Meyer seit einigen Jahren zusammen mit dem Alliage Quintett – die Saxofonfamilie vermählt sich aufs Beste mit der Klarinette. Neu arrangierte Klassiker wie Borodins »Polowetzer Tänze« und Gershwins »Cuban Overture« begeistern Publikum wie Presse. Sabine Meyer setzt sich immer wieder für zeitgenössische Musik ein – so wurden ihr Werke von Jean Françaix,

Edison Denissov, Harald Genzmer, Toshio Hosokawa, Manfred Trojahn, Aribert Reimann, Peter Eötvös und Márton Illés gewidmet.

Sabine Meyer hat zahlreiche Einspielungen bei EMI Classics (Warner Classics) gemacht; weitere Aufnahmen gibt es für die Deutsche Grammophon, Sony und für CAvi-music. Das aufgenommene Repertoire reicht von der Vorklassik bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen und umfasst alle wichtigen Werke für Klarinette. Zuletzt erschien bei Sony ein Trioprogramm mit Nils Mönkemeyer und William Youn sowie »Fantasia« mit dem Alliage Quintett. Neben der achtmaligen Auszeichnung mit dem »ECHO Klassik« ist Sabine Meyer Trägerin des »Bundesverdienstkreuzes«, des »Niedersachsen Preises«, des »Brahms Preises« und des »Praetorius Musikpreises Niedersachsen«; sie ist Mitglied der Akademie der Künste Hamburg und bekam den Orden »Chevalier des Arts et des Lettres« verliehen. Seit 1993 hat Sabine Meyer eine Professur an der Hochschule für Musik in Lübeck inne.

Dortmund • Berlin • Bernau • Breslau • Südwestfalen • Thüringen



**Welchen Takt Sie in Ihrem Unternehmen auch vorgeben –
mit uns klingt er nach Erfolg.**

Steuerberatung - Wirtschaftsprüfung
Rechtsberatung - Unternehmensberatung - IT-Beratung

Rheinlanddamm 199 · 44139 Dortmund · (0231) 22 55 500 · dortmund@audalis.de

WIR
REGELN
DAS!

STRAFRECHT FÜR UNTERNEHMER

Als wirtschaftsstrafrechtlich ausgerichtete Spezialkanzlei helfen wir Ihnen bei allen strafrechtlichen Fragestellungen, die im Wirtschaftsleben auftreten können.

Sabine Meyer im Konzerthaus Dortmund

Sabine Meyer war bereits mehrfach zu Gast im Konzerthaus. Ihr Debüt gab sie 2009 bei einem Duoabend mit Fazil Say. Im selben Jahr gastierte sie mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und 2013 mit dem Radio-Symphonieorchester Wien. Nach Kammermusikabenden mit dem Quatuor Modigliani und dem Schumann Quartett ist dies ihr sechster Besuch in Dortmund.

Alliage Quintett

»Alliage« ist die wohl charmanteste Legierung (franz.: »alliage«) aus vier Saxofonen und einem Klavier. Einzigartig in seiner Besetzung, lässt das mit zwei »ECHO Klassik«-Preisen ausgezeichnete Ensemble die Illusion eines großen Orchesters Wirklichkeit werden. Die melodisch und zugleich expressiv klingenden Saxofone treffen hier auf die orchestrale Fülle eines Klaviers und erzeugen somit ein neues Hörerlebnis höchster Qualität. Gründer ist der Kanadier Daniel Gauthier, Primarius am Sopransaxofon. Im Mittelpunkt des Repertoires stehen berühmte Meisterwerke aller Epochen in kompositorisch fein ausgeloteten und raffinierten Arrangements für Saxofonquartett und Klavier. Alle Bearbeitungen entstehen in enger Zusammenarbeit zwischen dem Ensemble und dem jeweiligen Tonsetzer.

Das Alliage Quintett gastiert regelmäßig in Europa, Asien und Nordamerika sowie bei renommierten Festivals. Eine besonders enge Verbindung gibt es seit einigen Jahren mit Sabine Meyer; gemeinsam unternahmen die Künstler 2018 eine große Australientournee. Inhaltlich schlägt sich die Zusammenarbeit in eigens zusammen gestellten Programmen nieder. Den Anfang machte »Fantasia«, gefolgt von »Aufforderung zum Tanz« und dem neuesten Projekt »Winterzauber«.

Neben Sabine Meyer sind Tenor Daniel Behle und Cellist Alban Gerhardt musikalische Partner des Alliage Quintetts. Die Musiker haben inzwischen insgesamt sieben CDs mit speziell für sie arrangierten Werken veröffentlicht. 2008 erschien bei Sony Classical eine Rekomposition der »Vier Jahreszeiten« von Antonio Vivaldi und einigen Arrangements von Johann Sebastian Bach unter dem Titel »Masquerade«. Die CD »Una voce poco fa« wurde 2005 mit dem »ECHO Klassik« ausgezeichnet, ebenso wie 2014 die CD »Dancing Paris«. 2016 folgte »Fantasia« in Zusammenarbeit mit Sabine Meyer. Zuletzt erschien im Frühjahr 2018 »Lost in Temptation«.





Experten für Gesellschaftsrecht bei Spieker&Jaeger

Für Sie machen wir jeden Drahtseilakt zum Spaziergang.

**SPIEKER
& JAEGER**

Rechtsanwälte | Wirtschaftsprüfer | Steuerberater | Partnerschaftsgesellschaft mbB | Notare
Phoenixseestraße 24, D-44263 Dortmund, T +49 (0) 231 95858-0, kontakt@spieker-jaeger.de

www.spieker-jaeger.de

Weiterhören

Unsere Tipps für Ihren nächsten Konzertbesuch

Singen, Sprechen, Flüstern

Der Kosmopolit Adámek macht in seiner Oper »Seven Stones« die Klangwelten von Island, Argentinien und Japan mitreißend erlebbar. Er verzichtet dabei auf ein Orchester und überlässt dem Klang der Sänger und selbst gebauter Klanginstallationen die Bühne. Nach der Uraufführung beim »Festival d'Aix-en-Provence« ist dies die Deutschlandpremiere des Werks.

Fr 28.01.2022 20.15 Uhr

Rätselwerk und Lebensfazit

Für Thomas Hengelbrock und seine Balthasar-Neumann-Ensembles ist Bachs h-moll-Messe ein Wegbegleiter der ersten Stunde. Seit seiner Gründung setzt sich der Chor immer wieder neu mit diesem Mount Everest der Chormusik auseinander und bringt ihn erneut nach Dortmund.

Do 03.02.2022 20.15 Uhr

Das klingende 20. Jahrhundert

In ihrem ersten Konzert als »Junge Wilde« unternimmt die spanische Oboistin Cristina Gómez Godoy einen Streifzug durch das 20. Jahrhundert. Mit Werken von Hindemith, Debussy, Britten, Ravel u. a. führt sie verschiedene Stile, Nationalitäten und Entstehungszeiträume vor Ohren. Dabei kommt sie von Dissonanzen zu spätromantischen Klängen, von intimen Stimmungen zu rhythmischem Folklorismus.

Di 08.02.2022 19.00 Uhr

Termine

Texte Guido Fischer

Fotonachweise

S. 6 © Ira Weinrauch

S. 14 © Steven Haberland

Herausgeber KONZERTHAUS DORTMUND

Brückstraße 21, 44135 Dortmund

T 0231 – 22 696 200, www.konzerthaus-dortmund.de

Geschäftsführer und Intendant

Dr. Raphael von Hoensbroech

Redaktion Marion Daldrup

Konzeption Kristina Erdmann

Anzeigen Marion Daldrup, T 0231 – 22 696 213

Druck druckpartner Druck- und Medienhaus GmbH

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotografen für die freundliche Unterstützung. Es war nicht in allen Fällen möglich, die Bildquellen ausfindig zu machen. Rechteinhaber bitte melden.

Druckfehler und Änderungen von Programm und Mitwirkenden vorbehalten.

KONZERTHAUS
DORTMUND

